

## SPAZIERGÄNGE IN DER BURGSTRASSE

Die Tage der Baisse sind vorüber, und es geht wieder aufwärts. Wenn auch natürlich unter Schwankungen; aber es geht bestimmt aufwärts. Dabei hat sich die allgemeine Lage gar nicht so radikal verändert, aber es kommen allerlei börsentechnische Momente in Betracht. Vor allem einmal, daß das Publikum nicht mehr verkauft, sondern, soweit es überhaupt verkaufen wollte oder verkaufen mußte, das schon seit einiger Zeit ziemlich restlos getan hat. In den verflossenen Monaten der schlechten Börsenverfassung aber legte niemand sein Geld, wenn er welches hatte, in Effekten an. Man wollte im Augenblick so wenig wie irgend möglich mit der Börse zu tun haben und an ihr engagiert sein. Die Folge davon ist aber natürlich, daß sich — ungeachtet der schwachen Kapitalbildung in Deutschland — doch wieder einiges Kapital angesammelt hat, das seinen Weg im gleichen Augenblick zur Börse findet, wo sich die Verhältnisse und die Verdienstmöglichkeiten dort wieder zu bessern beginnen. Dieser Zeitpunkt scheint nunmehr gekommen zu sein. Jede Bewegung geht einmal zu Ende, und so auch die jüngste Baissebewegung, die niemals derart beängstigende Formen angenommen hätte, wenn nicht der Markt so vollkommen schutzlos sich selbst überlassen geblieben wäre.

Die Banken hatten mit der Stinnes-Affäre zu tun, und so konnte die Baissepartei triumphieren. Allerdings stellt es der Berliner Börse kein sonderlich glänzendes Zeugnis aus, daß sie gerade bei den Hauptpapieren nicht einmal den Angriffen der Baissiers gewachsen war. Ja, wenn eine solche Attacke von irgendeiner großen Finanzgruppe ausgeführt worden wäre, wie es in früheren Jahren manchmal der Fall war, als ein derartiges Konsortium kapitalkräftiger Firmen, etwa der selige „Wannseeklub“ oder eine andere Gruppe, die Börsentendenz maßgebend zu beein-

flussen vermochten. Aber jetzt! Leute, die schon ein paarmal selbst in Zahlungsschwierigkeiten waren, waren die „Führer“ der Baissepartei, und mehrere haben sogar jetzt schon, sobald die Kurse einmal ganze 10% gestiegen waren, ihre Zahlungen wiederum eingestellt. Wäre es angesichts dieser blamablen Zustände nicht wirklich die Aufgabe der Bankwelt gewesen, die Kurse etwas besser zu halten, anstatt die Börse Wochen hindurch den Fixern auszuliefern und von ihnen die Kurse bestimmen zu lassen? Von Leuten, die ein paar Tage später schon nicht mehr als „Aufgabe“ an der Börse genommen wurden!

Wer dadurch in erster Reihe geschädigt worden ist, ist das Publikum, das in den Tagen der größten Fläue gewöhnlich am ängstlichsten wurde und seine Effekten zu den schlechtesten Kursen hergab; zu Kursen, die lediglich durch die „Verkäufe“ solcher Firmen hervorgerufen worden sind, die im gleichen Augenblick, als sie die verkauften Papiere tatsächlich liefern sollten, bereits gezwungen waren, ihre Insolvenz zu erklären. Wenn jetzt die Banken bei 70% Phönix-Aktien kaufen konnten, wieso konnten sie es da nicht erst recht bei 57 und 58? Was natürlich ebenso von anderen Papieren gilt, und es hat niemals eine zwingende Notwendigkeit vorgelegen, die Kurse auf einen solchen Tiefstand heruntergehen zu lassen, selbst wenn in der Tat die Verhältnisse keineswegs allgemein als günstig angesehen werden können.

Leider passieren freilich immer wieder Dinge, die einen nichts weniger als günstigen Eindruck machen können; zum Beispiel jetzt die Vorgänge bei den Linke-Hofmann-Werken. Die Gesellschaft, in deren Aufsichtsrat nicht weniger als sechs Großbanken vertreten sind, wendet sich, weil sie keine genügenden Betriebsmittel